



JE T'AIME, MY DARLING!

DIE LIEBE IN DER
GLOBALISIERTEN WELT

Zwei Sprachen, zwei Kulturen – ein Paar. Immer mehr Männer und Frauen lieben einen Menschen, der nicht dieselbe Herkunft hat wie sie. So herausfordernd eine solche Partnerschaft auch sein mag, die Arbeit lohnt sich

VON KARIN SCHREINER

Am Anfang war es nicht leicht“, erzählt Li*, eine chinesische Malaysierin aus Singapur. „Meine größte Anpassungsleistung war, dass ich lernen musste zu sagen, was mir nicht passt. Es war wirklich schwer, dieses Muster zu ändern. Ich brauchte lange dafür. Ich war lange Zeit die unterwürfige Asiatin. Alle fanden mich nur nett. Das war damals schwierig für mich. In der Zwischenzeit kann ich damit umgehen. Ich habe mich angepasst.“ Li lebt nun schon seit mehr als zehn Jahren in Österreich. Sie und ihr Mann haben sich in Australien kennengelernt, und es war von Anfang an klar, dass sie ihm in seine Heimat Österreich folgen würde. Die beiden sind eins von fünfundzwanzig interkulturellen Paaren, die kürzlich in Österreich interviewt wurden, um herauszufinden, wie diese Paare ihren Alltag leben.

Die Zahl interkultureller Partnerschaften nimmt stetig zu. Im Jahr 2013 hatte in Österreich bei 18,6 Prozent aller Eheschließungen ein Partner nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. In Deutschland waren 11,6 Prozent aller geschlossenen Ehen interkulturell und in der Schweiz sogar 36,1 Prozent. Das ist eine Folge des soziokulturellen Wandels, der mit der demografischen Veränderung unserer Gesellschaft durch berufliche Mobilität und Einwanderungen einhergeht.

Was bei den Interviews besonders auffällt, ist die Bereitschaft der Paare, sich bewusst mit den kulturellen Unterschieden auseinanderzusetzen. Nicht nur Li veränderte ihre Art zu kommunizieren. Auch ihr Mann lernte, mehr auf ihre nonverbalen Signale im Gespräch zu achten. Für die zugezogene Partnerin war der Anpassungsprozess in der neuen Umgebung groß, sie konnte aber auf Hilfe von außen zurückgreifen, etwa von österreichischen Freunden. Damit bestätigt sie auch die aktuelle Forschung zu diesem Thema. Beim kulturellen Anpassungs-

prozess stellen vor allem Personen aus dem Inland wertvolle Kontakte dar, denn sie geben wichtige Informationen weiter, die die Anpassung erleichtern, und sorgen für Anerkennung und soziale Unterstützung.

Eine neue Perspektive

Doch nicht nur die zugezogenen Partner passen sich an, auch die „Einheimischen“ verändern sich und sehen den eigenen kulturellen Kontext mehr und mehr durch die Augen ihres Partners. So erging es der Österreicherin Vera, die mit ihrem indischen Mann in Wien lebt. Sie erzählt: „Und dann gab es so viele Dinge, die er noch nie gesehen hatte: zum Beispiel im Supermarkt diese vielen Regale mit Tierfutter. Er bekam einen richtigen Lachkrampf! Er rief: ‚Was machen die denn mit den Tieren? Weiß man denn nicht, dass Tiere keine Sprache verstehen? Warum reden sie hier mit Tieren wie mit Menschen?‘ Ich bekam meine eigene Kultur durch seine Reaktionen widergespiegelt.“

Dieser Perspektivenwechsel ist ein wichtiger Bestandteil interkultureller Kompetenz. Dadurch gelingt es, frei von Ethnozentrismus auf die eigene und die Kultur des Partners zu schauen. Die Österreicherin Martha, die mit einem Kanadier verheiratet ist, berichtet, wie sie diesen Perspektivenwechsel in ihrer Ehe gelernt hat: „Es gab viele Kulturclashes. Einer der schwierigsten war, dass mein Mann nicht mit Messer und Gabel isst, sondern vorher das Essen schneidet und dann mit der Gabel in der rechten Hand isst. Ich habe lange gebraucht, um das zu akzeptieren. Ich habe mich für ihn geschämt. Erst als mein Mann und ich ein Jahr lang in Malaysia waren und ich sah, dass die Menschen dort nur mit dem Löffel essen, konnte ich sein Essverhalten akzeptieren, ohne ihn abzuwerten.“

„Die Liebe ist der gemeinsame Raum, den man sich schafft“

Im Alltag der Paare treffen ständig unterschiedliche Gewohnheiten aufeinander, die auf andere Werthaltungen zurückgehen und die kulturellen Normen der Partner relativieren. Doch nicht nur unausgesprochene Normen wirken auf die Liebenden ein. Einem österreichisch-indischen Paar setzten hartnäckige Vorurteile aus dem Umfeld zu, als es für einige Zeit gemeinsam in Indien lebte. Die Österreicherin Kathi berichtet: „Das Schwierigste ist, wenn die Außenwelt sagt: ‚Du bist die Weiße, er ist der Inder.‘ Aber du siehst das so nicht. Liebe verbindet, sie ist der gemeinsame Raum, den man sich schafft, und man sieht die Hautfarbe nicht mehr. Man sieht ja den Menschen!“

Ihre Umgebung und die Einstellung der anderen können interkulturelle Paare nicht verändern, deshalb ist es wichtig, dass sie sich mit den erlebten Diskriminierungen gemeinsam

Interkulturelle Ehen werden seltener geschieden.

Der Grund: die Kompromissbereitschaft der Paare ist größer

bewusst auseinandersetzen. Das Gespräch ist das zentrale Mittel, um belastende Situationen zu verarbeiten und sich auf das zu konzentrieren, was zusammenhält. Kathi erzählt weiter: „Am Anfang waren das lange, auch schwierige Gespräche, und ich habe ihn immer wieder herausgefordert. Durch die vielen Diskussionen ist es dann selbstverständlich geworden, dass wir bestimmte Dinge vereinbart haben und dazu stehen.“ Diesem Paar ist es gelungen, durch fortwährende Gespräche seine neu geschaffene Welt zu festigen und einander die unterschiedlichen Wirklichkeiten, aus denen sie kommen, zu vermitteln.

Was sagst du, Schatz?

Welche Sprache sprechen interkulturelle Paare? Oft ist die gemeinsame Sprache Englisch. Vielen Paaren ist aber auch wichtig, dass beide Partner die Sprache des jeweils anderen sprechen. Ein türkisch-österreichisches Paar, Bettina und Mustafa, betont die unterschiedlichen Bedeutungsebenen in den beiden Sprachen: „Im Türkischen haben viele Wörter mehrere Bedeutungen, die Nuancen zu kennen ist schwer. Meine Frau muss nicht so gut Türkisch sprechen, ein Muss ist es nicht. Aber sie würde dann bei Witzen nichts verstehen.“ Dieses Paar erzählt, dass in ihrem Alltag beide Sprachen sehr präsent sind und es daher auch zu vielen Wortspielen kommt, über die sie gemeinsam lachen können. Das Sprechen beider Sprachen hilft diesem Paar, in ihrer Beziehung beiden Kulturen gleich viel Raum zu geben und einander auf Augenhöhe zu begegnen.

Alle interviewten Paare mit Kindern sind sich einig, dass sie ihre Kinder mehrsprachig erziehen wollen. Mutter- und Vatersprache sind wichtig, damit sich Kinder im kulturellen Kontext der Eltern zurechtfinden und mit anderen Familienmitgliedern sprechen können. Die meisten interkulturellen Paare wissen sehr genau, dass die Sprache ein wichtiges Instrument ist, um die Zugehörigkeit zu ihren Kulturen zu ver-

mitteln und zu erhalten. In den Interviews kamen auch unterschiedliche Werte im Umgang mit Kindern zur Sprache. Dazu erzählt Li aus Singapur: „Kinder stehen bei uns nicht im Mittelpunkt. Sie sind einfach da. In einer asiatischen Großfamilie sind sie nicht so sichtbar. Aber hier in Europa sind Kinder der Mittelpunkt der Welt!“ Anfangs hatte sie mit den unterschiedlichen Werten zu kämpfen: „Bei uns ist Respekt vor Älteren ganz wichtig und vor allem die Disziplin.“ In ihrer Familie gilt sie als streng, wenn es um die schulischen Leistungen geht. Ihr Mann findet es übertrieben, wenn sie mit ihrer Tochter fürs Diktat übt. Diesen Leistungsanspruch möchte sie aber nicht aufgeben. Dennoch ist sie froh, dass ihren Kindern das strenge Schulsystem in Singapur erspart geblieben ist. „Die Kinder haben dort schon in der Vorschule Nachhilfe, weil das Level so hoch ist“, sagt sie.

Heute gelingt es Li und ihrer Familie, spielerisch mit den unterschiedlichen Werten umzugehen. „Bei einfachen Dingen wie Tischmanieren ist man hier sehr streng; in Singapur ist es ganz normal, bei Tisch zu rülpfen. Die Kinder wissen das, und bei den Großeltern rülpfen sie manchmal absichtlich und sagen dann: ‚In Singapur darf man das!‘“

Wer bin ich und, wenn ja, wie viele?

Wenn in einer Beziehung einer dem anderen in dessen Heimat folgt, stellt sich irgendwann die Frage nach der Identität. Ein Österreicher, der mit einer Iranerin verheiratet ist, berichtet: „Im Iran verhält sich meine Frau völlig anders. Ich habe mit der Zeit gelernt, ihre Bikulturalität zu verstehen und anzuerkennen. Dort gilt für sie nur, den Erwartungen ihrer Familie zu entsprechen, sie selbst nimmt sich total zurück. Hier steht für sie der berufliche Erfolg im Vordergrund. Beides ist sie.“ Wenn die Partner ihre eigene Identität als eine Vielzahl an Zugehörigkeiten verstehen, mit denen sie unterschiedliche

Kontexte leben können, fällt es ihnen möglicherweise leichter, diese Vielschichtigkeit anzunehmen. Sie müssen sich nicht entscheiden, wohin sie gehören – sie sind beides.

Ebenbürtigkeit, Gleichgewicht und Versöhnung beider Kulturen – das sind die zentralen Stichworte für eine gelingende interkulturelle Paarbeziehung. Die Qualität einer solchen Beziehung liegt in der interkulturellen Kompetenz, die das Paar gemeinsam entwickelt. Sie besteht in der Kunst, den Bogen zu schlagen zwischen beiden Kulturen, die gleichberechtigt nebeneinanderstehen, gleich viel Raum einnehmen und nicht miteinander konkurrieren. Damit das gelingt, ist vor allem eins nötig: miteinander reden. Zahlreiche Studien belegen, dass interkulturelle Paarbeziehungen beständiger sind als solche, bei denen beide Partner den gleichen kulturellen Hintergrund

haben. Darauf weist der Verband binationaler Familien und Partnerschaften hin, der regelmäßig die Scheidungsraten binationaler Ehen und deutsch-deutscher Ehen vergleicht und zum Schluss kommt, dass interkulturelle Ehen um ein Drittel weniger häufig geschieden werden. Der Grund, so kommentiert der Verband, liege darin, dass binationale Ehen meistens bewusster geschlossen würden und die Kompromissbereitschaft der Partner höher sei. So herausfordernd eine solche Partnerschaft auch sein mag – die Arbeit lohnt sich. **PHc**

* Die Namen aller Befragten wurden von der Redaktion geändert

Dr. Karin Schreiner ist interkulturelle Trainerin und Beraterin. Im Jahr 2015 erschien ihr Buch *Ein Paar – zwei Kulturen. So gelingt die Liebe in einer globalisierten Welt* (Fischer & Gann), für das sie die Paare in diesem Text interviewt hat.

DER SPAGAT ZWISCHEN ZWEI KULTUREN

Die wichtigsten Aspekte einer gelingenden interkulturellen Beziehung

Perspektivenwechsel: Wie wirkt Ihre Kultur auf den anderen? Was fällt ihm oder ihr auf, was Sie nicht sehen? Versuchen Sie, Ihre eigene Kultur mit den Augen Ihres Partners zu sehen.

Einander kennenlernen: Erzählen Sie einander so viel wie möglich aus der Kindheit, über die Familie, aus der Herkunftskultur, über wichtige historische Ereignisse. Je mehr Sie über die „Landkarte“ Ihres Partners wissen, desto empathischer können Sie auf ihn reagieren.

Offenheit bewahren: Beobachten Sie, wie Sie sich im Alltag verhalten, und sprechen Sie immer wieder über die tieferliegenden Einstellungen und Werte, um herauszufinden, warum der andere sich so verhält.

Begegnung auf Augenhöhe: Besuchen Sie regelmäßig gemeinsam das Heimatland des Partners, um die andere Seite seiner Identität zu entdecken. Verschiedene Kontexte führen zu unterschiedlichem Verhalten – so können Sie Ihren Partner in seiner Bikulturalität sehen und bewusst erleben.

Ebenbürtigkeit herstellen: Jeder muss mit seiner Kultur gleich viel Raum haben – in der Sprache, in Ritualen, Gewohnheiten, bezüglich des Ortes, an dem das Paar lebt. Unterhalten Sie sich immer wieder ausführlich darüber!

Versöhnung beider Kulturen: Leben Sie bewusst Ihre Bikulturalität, indem Sie beobachten, in welchen Situationen oder Umgebungen Sie der einen, dann der anderen Seite Ihrer Identität Raum geben.